

Christian Hämmerle – Oberamtsbaumeister und «Türmlesbauer» in Backnang

Helmut Erkert

Er war ein, wie man heute sagen würde, All-Round-Man, ein typisch württembergischer Techniker mit der Vorliebe zur Gestaltung und zur Architektur als Kunst.

Was heute in den Händen vieler Ämter und dort vieler Personen liegt, hat Hämmerle als Oberamtsbaumeister (1876–1908) in Backnang und zuvor fünf Jahre lang in Murrhardt als Stadtbaumeister in Personalunion verwaltet und verarbeitet. Seine Aufgaben waren: Stadt- und Dorfentwässerung, Vermessungswesen, Planung und Erstellung von Wasserleitungen und Wasserbauwerken, Straßenplanung und deren Ausführung und vor allem Stadtplanung und Architektur. Baumeister sein, hieß damals, alles zu können, was mit Bauen in Stadt und Land zu tun hat.

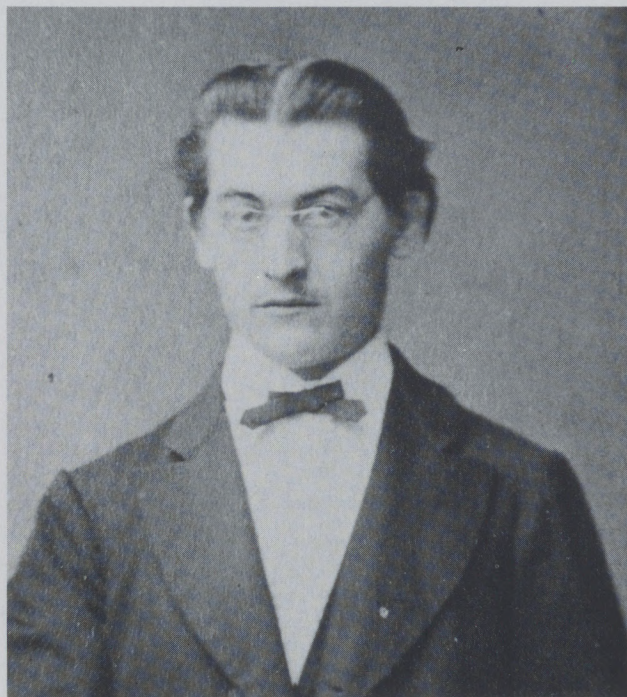
Sohn eines Cannstatter Wengerters

Christian Hämmerle ist als Sohn eines Weingärtners am 27. August 1843 in Cannstatt geboren und dort auch zur Schule gegangen. Vom Vater war er für das Wengertterhandwerk vorgesehen. Schon als Kind baute er alles Mögliche aus Sand und Lehm, und im Alter von vierzehn Jahren errichtete er im väterlichen Weinberg ein Wengerthäusle.

Es war ein Lehrer der damaligen Winterschule, der schon zu dieser Zeit die Eltern auf die Begabung des Buben aufmerksam machte und zu überlegen gab, ihn auf die Berufsschule zu schicken. Vater Hämmerle bestand auf einer Lehre in einem Handwerksbetrieb; ein Steinmetzbetrieb wurde herausgesucht.

Im Jahre 1864, also mit 21 Jahren recht spät, hat Christian die Lehre abgeschlossen. In dieser Zeit konnte er sich praktisch aneignen, was er später als Baumeister immer wieder anwandte: Kalksandstein, behauen oder bossiert im Sockelbereich, Sandstein als Tür- und Fenstergewände und an Fensterstürzen und Fensterbänken. Hämmerle bildete sich an der gewerblichen Feierabendschule in Cannstatt weiter, lernte abends Mathematik und auch Französisch. Erst jetzt konnte er Vorbereitungskurse zur Baugewerkschule besuchen. In ihrer Biographie schreibt seine Tochter, Maria Wagner, der Lernende habe gute bis sehr gute Zeugnisse heimgebracht.

Nach fünfsemestrigem Studium an der Baugewerkschule in Stuttgart mußte Christian Hämmerle auf ärztliches Anraten sein Studium unterbrechen. Er fing seine berufliche Laufbahn an als Bauführer an



Christian Hämmerle im Alter von 29 Jahren als Stadtbaumeister in Murrhardt.

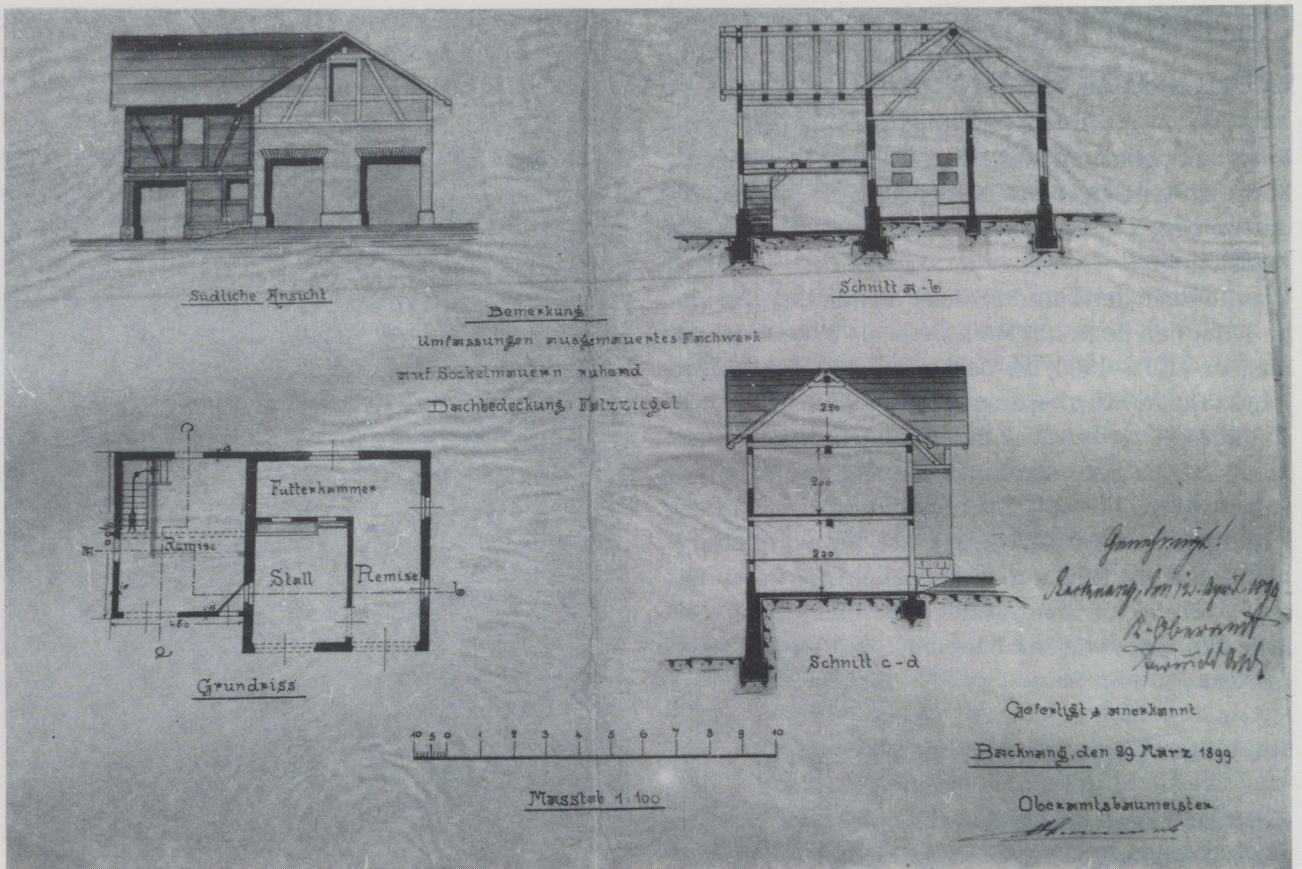
der Rheinstraße der Bahn von Mannheim nach Karlsruhe. Die Bahnwärterhäuschen und vor allem die Bahnstation Graben-Neudorf mit allen zugehörigen Bauten waren Hämmerles Einstand als Entwerfer und Ausführer zugleich.

Seit 1871 als Stadtbaumeister in Murrhardt angestellt, beendigte er sein Studium an der Kgl. Württembergischen Baugewerkschule, der späteren Staatsbauschule und heutigen Fachhochschule für Technik in Stuttgart; fast so nebenher machte Hämmerle 1876 noch schnell die Prüfung als Wasserbautechniker. Die Baumeister der Stuttgarter Lehranstalt zählten zusammen mit den Absolventen der Karlsruher Schule zu den am besten ausgebildeten Fachleuten und waren bis nach Norddeutschland sehr gefragt.

Hübsch-Schule:

heimische Baustoffe und deutscher Stil

Während seiner Tätigkeit am Bahnbau in Baden besuchte er übers Wochenende in seiner Freizeit die Städte am Rhein mit ihren mittelalterlichen Münstern und Domen, vor allem Köln und Aachen, aber auch Freiburg, Basel und Straßburg.



Remise neben dem Gebäude Erbsterter Straße 38 in Backnang; Baugesuch mit der Unterschrift des Oberamtsbaumeisters Hämmerle.

Über den Dom zu Speyer, dessen Westbau 1853 neuromanisch vom badischen Baumeister und Architekten Heinrich Hübsch entworfen und erstellt wurde, stieß Christian Hämmerle wohl zur Karlsruher Baumeister-Schule. Heinrich Hübsch, erfolgreichster Schüler und Nachfolger des Karlsruher Architekten und Dozenten Friedrich Weinbrenner (1766–1826) war 1863 im Alter von 68 Jahren gestorben. Sein Werk der Befreiung von den Fesseln der Antike (Klassizismus), nicht nur in der Malerei und der Bildhauerkunst, sondern auch in der Architektur, und seine Hinfügung zu einem deutschen Baustil wurde in drei Generationen der Weinbrennerschule von den Architekten Friedrich Eisenlohr und August Blum weitergeführt.

Die Beschäftigung mit dieser Bauauffassung führte Christian Hämmerle hin zum Ausdruck seiner späteren Architektur. War es Baumeister Blum oder Architekt Durm, war es Architekt Breckmüller, der letzte Weinbrennerschüler, mit denen Hämmerle eine Freundschaft verband, wir wissen es nicht genau; doch in späteren Jahren gedachte er gerne dieser seiner badischen Zeit. Von den Entwürfen und den Bauten dieser Kollegen ließ er sich immer wieder inspirieren.

Aus der Hübsch-Schule stammt auch die Zusam-

menetzung unterschiedlicher Materialien und Strukturflächen, die Hämmerle immer wieder verwendet: Kalksandstein grob bossiert, Bänder in rotem Klinker, Fensterbänke in feingearbeitetem Sandstein, oft auch Fensterstürze, Umrahmungen und durchgehende Friese. Während Sturzbögen und Friese meist in rotem Klinker gehalten waren, verwendete er zu den Flächen den gelben Klinker und, nicht allzu oft, auch Putzflächen. Die Karlsruher Schule suchte, durch ein eigenes, selbständiges architektonisches Wirken der Baumeister einen deutschen Stil zu finden, unter Verwendung von heimischen Baustoffen eine eigene Ausdrucksform zu erhalten, und dies mit einfachen Elementen.

Christian Hämmerle, der den Umgang mit dem Naturstein gelernt und an der Baugewerkeschule in Stuttgart sein architektonisches Empfinden gestärkt hatte, hat sein Wissen um die neue, heimische Entwicklung in der Architektur durch weitere Studien vervollständigt. Allerdings hat Hämmerle auf die Ornamentik, die bei Heinrich Hübsch in seiner späteren Zeit zur Fassade gehört hat, fast ganz verzichtet. Er versuchte vielmehr, durch Verzahnungen der Mauersteine an Lisenen und Giebeln und durch Querstellen an Friesen Lebendigkeit und Schattenspiel in die Fassaden zu bringen.

Fensterteilung meist dreiteilig mit zwei Drehflügeln und einem Oberlichtflügel, diesen durch zwei senkrechte Sprossen in der Breite des Überschlags der Drehflügelmitte unterbrochen, bestimmte Hämmerles Architektur. Größere Fenster löste er dreiteilig, den oberen Lüftungskippflügel durch zahlreiche Sprossen manchmal auch netzartig unterteilt. Eingangsportale, von Hämmerle gestaltet, sind zahlreich noch vorhanden. Durch geschwungene Abschlüsse und Bögen empfinden sie den Jugendstil nach. Das über dem Portal befindliche Treppenhausefenster, also über dem ersten Podest, klingt ebenfalls geschwungen mit. Die Fenstersprossierung richtet sich nach der Linienführung des Portals.

Sogenannte Dachreiter in Gebäudemitte, einmal als Querdach, dann als Wandelement mit Glockenausparung, zeigen wie in der Renaissance strenge Symmetrie. Hämmerle hat sich auch mit Kunstschmiedearbeiten für Fenstergitter, Haustürüberdachungen sowie an Hoftoren beschäftigt. Bei einem Rundgang durch Backnang entdeckt der Suchende manches interessante Detail aus seinem reichen handwerklichen Können.

Zur Liebe zu den heimischen Baustoffen gehörte natürlich auch das Bauen mit Holz. Dieses hat Hämmerle meist in Verbindung mit Klinkersteinen als Fachwerk verwendet. Den Namen «Türmlsbauer» hat Christian Hämmerle deshalb bekommen, weil er es wie kein anderer verstand, die Häuser mit Türmchen zu schmücken; nicht etwa nur die besonderen Gebäude, nein auch ganz gewöhnliche Wohnhäuser.

Er war auch ein hervorragender Zeichner. Die von ihm gefertigten Baugesuche zeigen, wie viel Liebe er den Ansichten als den Schauseiten der Gebäude widmete. Wenn hinterher nicht alles, wie es gezeichnet war, auch ausgeführt wurde, so wird doch immer deutlich, wie sich der Verfasser Fassade und Detail vorgestellt hatte.

Als Oberamtsbaumeister hatte Christian Hämmerle die Baugesuche von Kollegen zu beurteilen und letztlich zu genehmigen. So konnte er auch Einfluß nehmen auf die Entwürfe anderer. Beispiele finden sich in der Backnanger Albert-, in der Aspacher- und der inneren Gartenstraße.

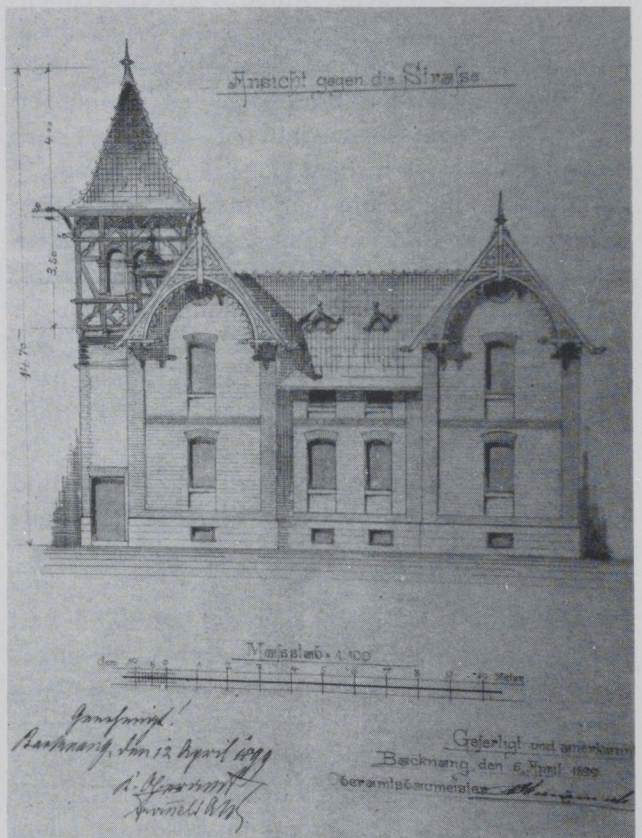
Zahlreiche Bauten des Architekten Hämmerle in Backnang und Umgebung

Da zu seiner Zeit die Stelle des Oberamtsbaumeisters nur «halbamtlich» war, konnte sich Christian Hämmerle auch als Privatarchitekt betätigen. Er unterhielt in Backnang ein eigenes Büro mit zeitweise



Oben: Das Baugesuch für das Gebäude Sulzbacher Straße 31 in Backnang.

Unten: Das Baugesuch für das Haus Hämmerle in der Erbsetter Straße 38, vergleiche Seite 139 oben.



sechs Gehilfen (Zeichnern). Weil es damals weder spezielle Vermessungstechniker noch spezielle Straßenplaner oder Tiefbauplaner gab, waren die entsprechenden Aufgaben in seine Hand gegeben.

Neben den schon erwähnten Bahnwärterhäuschen und Bahnhöfen in Baden entstanden auch im Murr- und hin nach Stuttgart Bahnhöfe und Bauten von Bahnanlagen, die Hämmerle wohl durch seine Verbindung mit dem Weinbrennerkreis beeinflussen konnte. Als seine Werke, die des Privatarchitekten, seien insbesondere die Objekte Staigacker, Lungenheilstätte Wilhelmsheim (1899–1900) und Teile der Paulinenpflege in Winnenden (1905) zu nennen; wobei Hämmerle selbst auf seine Bauten im Haus der Barmherzigkeit im Staigacker (1902–1904) besonders stolz war. Große Aufgaben sind ihm also übertragen worden.

Schon im Jahre 1879 hat Christian Hämmerle die Kirche in Hohnweiler bei Backnang zusammen mit dem Architekten Friedrich Leins im neugotischen Stil erbaut. Weiterhin seien die Schulhausbauten in Bartenbach, Backnang-Waldrems sowie der Umbau des Backnanger Schulgebäudes (Grundschulhaus an der Bahnhofstraße) genannt.

Zahlreiche Wohnhäuser in Backnang zeugen heute noch von seinem Können. Das große Gebäude Ecke Aspacher-/Schöntalerstraße und das Gebäude Sulzbacher Straße 31, entstanden in den Jahren 1900 und 1901, seien beispielhaft genannt. Die Straßenansicht des Gebäudes Sulzbacher Straße 31 zeigt die Anlehnung an verschiedene Baustile, z. B. Renaissanceformen und Jugendstil. Für sich und seine Familie baute Hämmerle in Backnang zwei Wohnhäuser: Kurz nach seinem Übersiedeln von Murrhardt nach Backnang 1871 das frühere Haus Bahnhofstraße 10 (Villa Emma) mit einem markanten vorhängenden Balkon aus Sandstein im Obergeschoß zur Straßenseite hin, und dann 1895 das Gebäude Erbstetter Straße 38, heutiges Haus Weidmann, an dem der ursprünglich geplante Turm in geschwungenem Holzfachwerk mit rotem Klinker ausgeführt wurde. Die Remise zum Gebäude in der Erbstetter Straße wurde 1899 in Holzfachwerk dazugebaut. Zu den Wohngebäuden kamen landwirtschaftliche und auch gewerbliche Bauten, z. B. in der Gartenstraße und in der Talstraße (Lederfabrik Butsch).

Neben dem Hochbau gehörten zu den Aufgaben des Oberamtsbaumeisters auch die Betreuung von Straßen und Tiefbauarbeiten für die Wasserversorgung der Gemeinden Grab, Ittenberg, Backnang-Maubach, Unterweißach, Oberbrüden, Oppenweiler, Sulzbach und anderen.

Weil Christian Hämmerle den Fachwerkbau liebte, widmete er sein Augenmerk insbesondere dem

ländlichen Bauen. Nicht zuletzt deshalb, weil auf diesem Gebiet vieles im argen lag und weil er in der Erhaltung des ländlichen Raumes eine besondere Bedeutung sah. So setzte er sich, obwohl nicht unbedingt Aufgabe eines Baumeisters, auch für die Einführung von Diesel- und Benzinmotoren in der Landwirtschaft ein; Motorenkraft sollte die Kraft der Tiere entlasten.

In die Tätigkeit des Ortsbaumeisters fiel auch die Aufgabe des Feuer- und Brandschutzes. So mußte Hämmerle auch diese Aufgabe erfüllen, und dies nicht nur im Oberamtsbereich Backnang, sondern bis hin nach Ditzingen. Er war über das Oberamt Backnang hinaus als amtlicher Gebäudeschätzer anerkannt und tätig.

In seine Murrhardter Zeit fiel die Renovierung der Stadtkirche und die erste Restaurierung der Walterichskapelle sowie ein Schulhausneubau. Auch außerhalb des Oberamts Backnang war der Baumeister und Architekt tätig, z. B. bei der Erhaltung und Restaurierung von Schlössern in Obersontheim und in Ditzingen. Hier wurde unter seiner Leitung auch an einer Kirche in Ditzingen gebaut. Hinzu kam der Umbau der Kirche in Ostfildern-Ruit. Eine der letzten großen Arbeiten, die Christian Hämmerle durchführen konnte, war die Erstellung des Mutterhauses der Diakonissenanstalt in Schwäbisch Hall, zusammen mit seinem nun erwachsenen Sohn Robert.

Der Sammler von Möbeln und Bodenfunden baut das «Altertumspalästre»

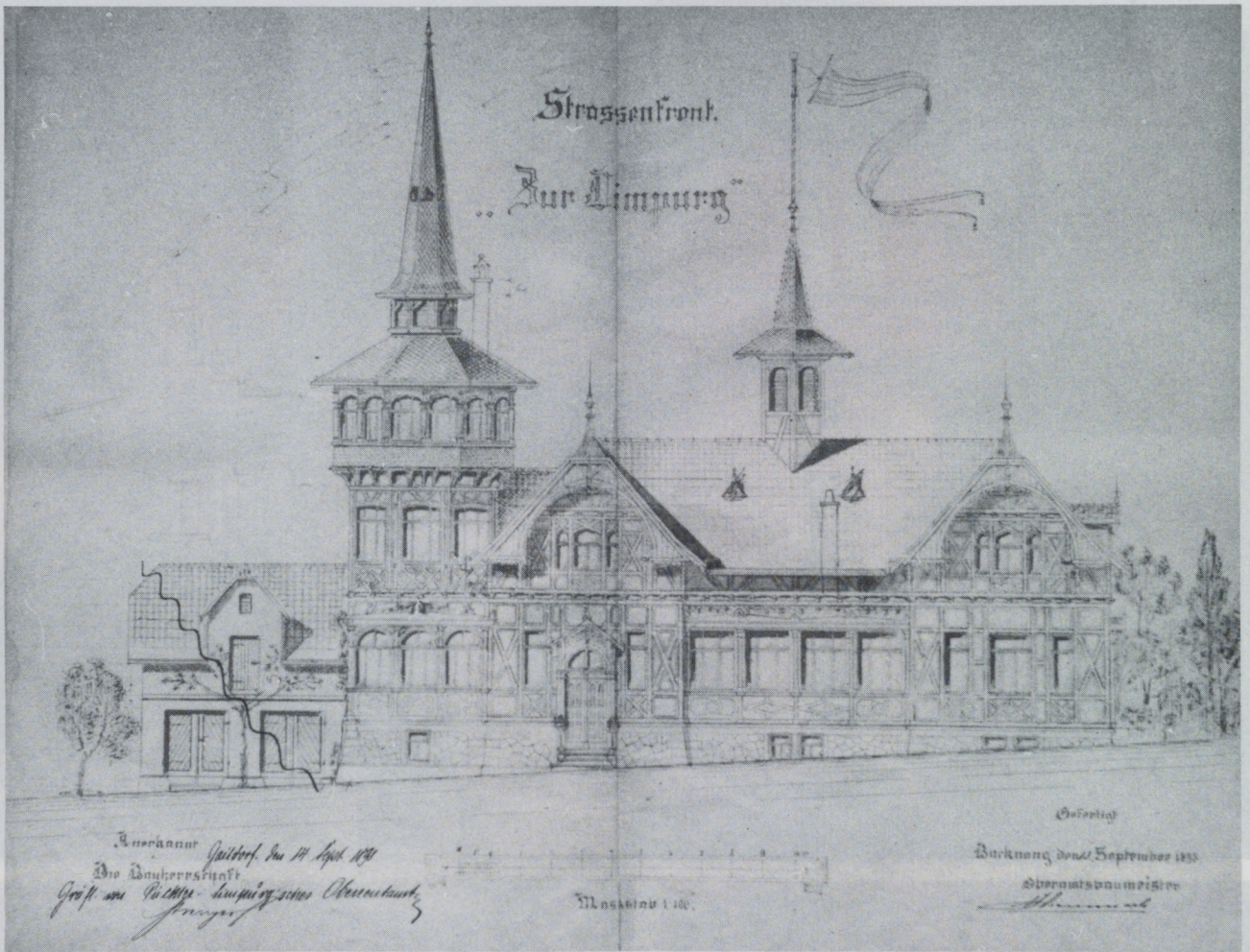
Wie es sich für einen interessierten Baumeister und Architekten gehört, befaßte sich Christian Hämmerle auch mit den Altertümern seiner näheren und weiteren Heimat und mit der Archäologie. Er wurde Sammler und räumte auf manchen Dachstühlen verstaubte, von Rost und Wurm befallene Gegenstände und Möbel aus. Aufgrund seines Wissens wurde er bei Ausgrabungen römischer Siedlungen in Murrhardt und Mainhardt hinzugezogen. Beim Bau der Backnanger Spinnerei wurden römische Funde gemacht; es wurden Grabstätten entdeckt, bei deren Sicherung er sich stark beteiligte.

Mit der Zeit hatten sich so viele Tonkrüge, Schalen und Schüsseln, Stühle, Tische und andere Gerätschaften angesammelt, daß sich Hämmerle ent-

Rechte Seite oben: So präsentiert sich das Haus Hämmerle heute. ▶

Rechte Seite unten links: Fensterdetail am Haus Hämmerle. Rechte Seite unten rechts: Tür am Haus der Barmherzigkeit Staigacker bei Backnang; erbaut in den Jahren 1902–1904.





Oben: Baugesuch für das Gasthaus «Zur Limpurg» in der Aspacher Straße in Backnang.

Unten: Lungenheilstätte Wilhelmsheim-Oppenweiler; Abbildung aus der Schrift, die 1900 zur Eröffnung erschienen ist. Links: Arztgebäude und Liegehalle.



schloß, neben seinem Wohnhaus in der Erbstetter Straße in Backnang eine Halle zu erstellen, um die jahrhundertealten Exponate unterzubringen. Aus dem Gebäude wurde das spätere «Altertumspalästre». Dank Hämmerle heißt es im Backnanger «Nationallied»: *En dr Konst, Musik ond Bildong, Herr, do semr vorne dra: Gucket no beim Bahof droba 's Altertomspalästre a.*

Am 9. Juli 1884 gründete Christian Hämmerle zusammen mit seinem Schwager Apotheker Horn aus Murrhardt den *Altertumsverein für den Murrgau und Umgebung*, man kann sagen den Vorläufer des heutigen *Heimat- und Kunstvereins Backnang*.

Im Jahre 1908 entschloß sich der 65jährige Christian Hämmerle, das architektonische Schaffen im Vorde-

ren Orient zu besichtigen, um sich weiterzubilden. Die Reise war zu anstrengend; er mutete sich zu viel zu, so daß er krank nach Hause kam und hier seine Tätigkeiten aufgeben mußte. Am 20. November 1916 ist der Baumeister, der Umfassendes im Oberamt Backnang und darüber hinaus auf dem Bausektor geleistet hatte, gestorben. Zurück blieben unzählige Beispiele seiner jahrzehntelangen beruflichen Tätigkeit als Architekt. Er liegt begraben neben der von ihm erstellten Kapelle auf dem Backnanger Friedhof.

Quellen

Archiv der Stadt Backnang
Biographie Maria Wagner
Dokumente Iris Hoppe

Erinnerungen an Großvater Hämmerle

Iris Hoppe

Meinen Großvater Christian Hämmerle habe ich, die ich zum Jahrgang 1933 gehöre, persönlich nicht gekannt. Weil er Vorbild für die ganze Familie war, wurde daheim immer sehr viel von ihm und über ihn gesprochen. Vor allem meine Mutter Maria Wagner geb. Hämmerle hat sich sehr viel mit den Tagebüchern, Fotos, Postkarten und Berichten ihres Vaters beschäftigt; sie hat auch eine Biographie geschrieben.

Mein Großvater war ein Mann, der ständig arbeiten mußte und dies auch wollte. Wenn er dienstlich in der Residenz in Stuttgart zu tun hatte, brachte er regelmäßig eine Mappe voll Fachliteratur und Zeitschriften mit nach Hause. Wenn er das Mitgebrachte dann verarbeitete, mußte seine Familie oft tagelang mäuschenstill sein, um ihn nicht zu stören.

Als Großvater Stadtbaumeister in Murrhardt war, lernte er die Tochter des Apothekers Horn kennen und heiratete sie im Jahre 1873. Aus dieser Ehe gingen acht Kinder hervor, von denen die ersten Söhne starben und einer 1914 fiel; es blieben drei Kinder am Leben. Seine Frau ist, durch die vielen Geburten geschwächt, 1898 gestorben. Da der Haushalt eine Frau brauchte, heiratete Christian Hämmerle ein Jahr später seine Schwägerin Emilie Horn. Meine Mutter ist das erste Kind aus dieser Ehe. Als Nachkommen leben heute elf Enkel, dreiundzwanzig Ur-Enkel und neun Ur-Ur-Enkel. Einige Nachfahren von Großvater Hämmerle wurden Baufachleute: sein ältester Sohn Robert, Oberamtsbaumeister in Schwäbisch Hall, sein Enkel Eberhard Holstein, freier Architekt und später Präsident der Architektenkammer Baden-Württemberg. Auch von den Ur-

Enkeln sind einige im Baufach tätig, andere haben Geschichte und Kunstgeschichte studiert.

Im Jahre 1876 war auf der Generalversammlung des *Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine* in Wiesbaden eine planmäßige Untersuchung der ehemals römischen Befestigungen in Deutschland gefordert worden; sechzehn Jahre später wurde eine Reichslimeskommission gegründet. Im Sinne dieser Kommission hat mein Großvater als Streckenkommissar die Arbeiten am Murrhardter Kastell am 5. November 1892 begonnen. Weitere Ausgrabungen kamen an der Walterichskapelle in

Oberamtsbaumeister Christian Hämmerle im Alter von 61 Jahren.

